

kulturgegeschichtliches Denkmal erhält, in dem die Bewohner von der Wichtigkeit der Erhaltung des Denkmals durch Wort und Schrift überzeugt, das Festhalten an alter Sitte, die Erhaltung der alten Ritualgegenstände, des Kunstgutes, der Archive und der alten Familiendokumente sich als oberstes Prinzip zu eigen gemacht haben. Die Publikation der Archivalien und Familiendokumente machen diese zu einem Gemeingut und zu einer Fundgrube für die wissenschaftliche Forschung,

Es ist hoch erfreulich, daß es gelang, auch die Umwelt zu überzeugen, wie notwendig und wünschenswert es sei, auch die politische Selbständigkeit des Ghettos, so wie sie seit seiner Begründung besteht, aufrecht zu erhalten. Nur diese verbürgt uns ein lebendiges Fortbestehen des alten Wesens und alter Sitte, Kulturdenkmale, die ebenso wie Kunstdenkmale unter Schutz zu stellen sind. Man kann objektiv konstatieren, daß heute jeder — vom einfachsten Bürger bis zum Staatsoberhaupt —, der das Ghetto erlebt hat, von der Berechtigung seiner Erhaltung durchdrungen ist.

Nach diesem Beispiele in Eisenstadt wird nun schon in allernächster Zeit darangegangen werden, in den anderen 10 jüdischen Gemeinden des Burgenlandes nach Möglichkeit das alte Kulturgut zu schützen und zu erhalten. Wenn dies so wie in Eisenstadt gelingt, wird das Burgenland wieder um einige Kulturschätze und Sehenswürdigkeiten reicher sein.

¹⁾ Beschrieben von Sándor Wolf in „Die Kunst im Eisenstädter Ghetto“. „Múlt és jövő“ 1912.

²⁾ „Eisenstädter Forschungen,“ herausgegeben von Sándor Wolf, Band II. „Urkunden und Akten zur Geschichte der Juden in Eisenstadt und den Siebengemeinden“ Bearbeitet von Dr. Bernhard Wachstein. Mit 22 Abbildungen. Wilhelm Braumüller Universitätsbuchhandlung Wien und Leipzig 1926.

³⁾ „Eisenstädter Forschungen,“ herausgegeben von Sándor Wolf, Band I. „Die Grabchriften des alten Judenfriedhofes in Eisenstadt.“ Bearbeitet von Dr. Bernhard Wachstein. Mit einer Studie: „Die Entwicklung des jüdischen Grabsteines und die Denkmäler des Eisenstädter Friedhofes“ von Sándor Wolf. Mit 77 Abbildungen. Wien 1922, Adolf Holzhausen.

Nachrichtenteil.

Landesarchiv.

Das Archiv der Freistadt Eisenstadt.

Auszug aus dem von Staatsarchivar Dr. Fritz Antonius über die in der Zeit vom 16. Juni bis 5. Juli 1924 durchgeführte Neuordnung erstatteten Berichte.

(Fortsetzung.)

Die letzten aus dem zerstreuten Material zusammengetragenen Saszikel, Landtagsakten (2), Steuertabellen (I), und Choleraverordnungen (I), mußten um große Aktenverschiebungen zu ersparen, gesondert in Kästen VII B zur Aufstellung gebracht werden, denn mit dem nun folgenden Kasten III begann bereits die chronologische Reihe der Stadtratsakten. Diese in ihrer ursprünglichen Ordnung gebliebenen Akten sind für das ganze 17. und für die ersten Dezennien des 18. Jahrhunderts noch äußerst spärlich, erst von etwa 1750 an werden sie

zahlreicher, sind jedoch wegen des Mangels an Büchern (Indizes und Protokollen) schwer benutzbar. Trotzdem werden sie für jede sich ergebende Frage neben den nach Materien geordneten Gruppen heranzuziehen sein, wobei die mit Registern versehenen Ratsprotokolle die Nachsuche wesentlich erleichtern dürften, obwohl sich diese nicht unmittelbar auf die Akten beziehen.

Von dieser Serie der Stadtratsakten sind übrigens 13 Jahrgänge, von 1787—99, gänzlich in Verlust geraten (Kasten IX), d. h. offenbar vernichtet worden, denn die Fortsetzung beginnt in Kasten X erst mit

dem Jahre 1800. Sie reichen in den Archivräumen bis zum Jahre 1863; Protokolle sind vorhanden vom Jahr 1850 an.

Kasten IV und V enthielten Bücher (Handschriften) und wurden auch jetzt zu deren Aufstellung verwendet (s. unten), in Kasten VI, VII und VIII lagen Rechnungen und Rechnungsbeilagen in ziemlicher Unordnung beisammen. Sie wurden nach den verschiedenen Serien, als Kirchenrechnung, Spital-, Armeninstituts-, Militär-, Weinniederlags- und Kammeramtsrechnung resp. Beilagen geordnet und stark gedrängt zur Aufstellung gebracht, sodaß noch Platz gewonnen wurde für die früher erwähnten Aktenfaszikel sowie für die bisher ganz zerstreuten Karten und Pläne des Stadtgebietes und einzelner städtischer Gebäude, dann auch einiger Bücher (Drucke) des 18. Jahrhundert.

In Zimmer 2, von Kasten X ab, wurden die Stadtratsakten in chronologischer Folge belassen, nur eine Anzahl loser, nachträglich aufgefundenen Stücke, die in dieser Reihe mangels einer Bezeichnung nicht eingearbeitet werden konnten, wurde in Kasten IX B (wie in III B) alphabetisch geordnet; es sind darunter Testamente und Verlassenschafts-, Kauf- und Taufverträge sowie einige magistratische Erlässe jüngeren Datums, etwa 1820—40.

Mit der Aufstellung der Akten beendete und es blieben nun an Raum für die Bücher und Handschriften noch übrig Kasten IV, V, VIII, zwei Auslegische, eine Stellege und der Platz auf den Aktenkästen. Es wurden demnach zur Aufstellung gebracht in Kasten IV und V die Ratsprotokolle bis 1866, an letzterem Ort außerdem noch die gebundenen resp. gehefteten Kammeramtsrechnungen, Fiskalbücher, Grund- und Intabulationsbücher etc., während die späteren Ratsprotokolle (ab 1867) ihres Formats wegen auf der Stellege untergebracht werden mußten.

Auch die Aufstellung der übrigen Bücher und Handschriften mußte sich mehr nach Größe und Umfang der Werke und dem

vorhandenen Platz richten als nach ihrer Zusammengehörigkeit.

Nachdem endlich noch die dem Archiv zu erhaltenden Bilder, Waffen, Truhen usw. in eine leidliche Ordnung gebracht und inventarisiert worden waren, konnte die Arbeit mit 5. Juli als abgeschlossen gelten.

(Der Bericht gibt nun eine Anleitung, wie das Archiv in der angegebenen Aufstellungsweise zweckmäßig zu benützen ist.)

So benützt, wird das Eisenstädter Archiv zweifellos auch für viele Fragen der Gegenwart noch seinen Wert erweisen, wenn gleich derselbe naturgemäß hauptsächlich auf wissenschaftlichem Gebiete liegt; hier ist er sicher ein beträchtlicher. Es sind nicht nur die Urkunden und Handschriften zum großen Teil sehr interessant, auch die Akten gehen an Bedeutung über das rein Lokalhistorische weit hinaus. Zwar ermögen sie vor allem ein lückenloses Bild des bürgerlichen Lebens in Eisenstadt in den letzten drei Jahrhunderten, aber einzelne Partien, wie die über die französische Invasion 1809, sind auch von großem allgemein-historischem Interesse. Vom wirtschaftsgeschichtlichen Standpunkt betrachtet, ist vor allem das umfangreiche Material über Weinbau und Weinhandel bemerkenswert, ein Erwerbszweig, auf dem ja auch heute noch der Wohlstand der Stadt beruht.

Im Ganzen kann gesagt werden, daß das Eisenstädter Archiv schon vermöge der wechselvollen Geschichte der Stadt, die sich darin widerspiegelt, zweifellos eines der interessantesten Provinzarchive Oesterreichs darstellt. Es ist ein sehr erfreuliches Zeichen und stellt der Bestimmung und dem Verständnis des dortigen Stadtrates das beste Zeugnis aus, daß er trotz der wirtschaftlichen Bedrängnis der jetzigen Zeit auch die ideellen Güter der Stadt nicht aus den Augen verloren und für die Ordnung und Pflege des Archivs vorgesorgt hat.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek.

Bibliographie des Burgenlandes.

Gruppe A), Werke der allgemeinen
Landeskunde.

Nachtrag zu A/2, größere Teile des Landes
Betreffendes:

Jovanovic, Viktor Dr., „Der Neusiedlersee.“ (Österr. Bundesverlag, „Heimatkundliche Wanderungen.“ Wien 1928.)

Das Büchlein wird dem Neusiedlersee neue
Freunde gewinnen.

Auf burgenländisches Gebiet erstrecken sich:

Rabl, Josef, „III. Führer durch Nieder-
österreich.“ (2. Aufl., Wien 1898.)

Eichert, Wilh., „„Touristenführer, 3. Teil,
für die Berggebiete der Buckligen Welt usw.“
(Sektion Wr.-Neustadt des Öst. Touristen Club,
1910.)

— „dsgl. 4. Teil, für die Berggebiete südl.
des Wechsels“ (ebda. 1913).

„**Förster's Touristenführer** in Wiens
Umgebungen“ (10. Aufl. bearb. v. K. Ronninger,
Wien 1898).

A/3 Topographien, Reisebücher, Lexika
u. dgl. aus älterer Zeit (etwa bis zum
Aufkommen der Eisenbahnen):

b) Werke des 18. und frühen 19. Jahr-
hunderts.

Zusammengestellt von Dr. Otto Mull.

War unsere Zusammenstellung der älteren
Topographien Ungarns zu einem Guckell vom
Zufall eingegeben, so kann nur dieser uns Werke
aus fremden Literaturen in die Hände spielen,
die sich im angegebenen Zeitraume mit Ungarn
bezw. seinen westlichen deutschen Landesteilen be-
faßten. Hier verdient ein englisches Werk wegen
seiner Äußerungen über Eisenstadt, auf die näher
eingugehen hier nicht der Ort ist, Erwähnung:

Miles und Pococke, „Description
of the east and some other countries“ (Dy-
ford 1745).

Wiederum dem Zufall verdankt die burgen-
ländische Landesbibliothek als ältestes Werk aus
dem 18. Jahrhundert

* **Franc. Ernest. Brückmanni** „**Me-
morabilia Sempronensia**“ („Ebenburger
Merkmürdigkeiten“) in Form lateinischer Briefe
an Henr. Jacobum Sivers der königlich preußi-
schen Akademie der Wissenschaften verfaßt und
1784 zu Wolfenbüttel verlegt. Die Darstellung
ist teilweise feuilletonistisch, teils begegnet noch
die aus den älteren Topographien bekannte
Freude an allerlei gelehrten Einzelheiten, Zitaten
von Inschriften u. dgl., mit Hinweisen auf ein-
schlägige Literatur wird gleichfalls nicht gespart.
Derartige „Memorabilia“ waren damals auch für
Ungarn nichts Seltenes.

Wenden wir uns den grundlegenden Ver-
öffentlichungen der Maria-Theresianischen und
Josephinischen Zeit zu, da Bregburg der kulturelle
Mittelpunkt des alten Ungarn war, stoßen wir
auf Namen, die der deutschungarischen Literatur-
geschichte angehören: Karl Gottlieb von Windisch,
Johann Matthias Korabinsky und, ins 19.
Jahrhundert hineinragend, Samuel Bredeczky.
Ohne für später auf eine nähere Besprechung des
Wirkens dieser Männer verzichten zu wollen, sei
hier, was ihre Stellung zu den Menschen und
Problemen ihrer Zeit anbelangt, nur auf die
„Deutschösterreichische Literaturgeschichte“ von
Nagl-Zeidler, Castle, 2. Band, Wien 1914, ver-
wiesen. Die von jenen machteren Männern ein-
geschlagene Richtung landeskundlicher Erschließung
ihres Vaterlandes fand im 19. Jahrhundert
würdige Nachfolger in Johann von Csaplovits,
Adolf Schmidl, dessen Tätigkeit nicht Ungarn
allein genügt kam, und den beiden gemeinsam
arbeitenden Schriftstellern Szepesházy und
Tihiele. Indem sich Inhalt und Form der uns
hier interessierenden Veröffentlichungen dem Geiste
und Geschmacke, den Forderungen der Zeit je-
weils anpaßten, bilden sie die Brücke zu dem
bekannteren Werke von Hunfalvy (s. unseren I.
Jahrg., S. 70) und zu dem Sammelwerk „Die
österreich.-ung. Monarchie in Wort und Bild“
(ebda. S. 43). War dieses ein Abbild der „Ring-
straßenzeit“ der „Francisco-Josephinischen Ära“,
jenes eines aus den Tagen, da man mit Staunen
der riesenhaft aufsteigenden Technik und Indus-
trialisierung gewahr wurde, ohne den Blick schon
so recht auf das neue Format der Dinge ein-
stellen zu können, spricht aus den Werken jener
alten Schriftsteller und Journalisten zunächst die
Besinnung der Aufklärung. Man begnügt sich in
den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts
nicht mehr wie vordem mit der Anhäufung lagen-
haft-anekdotalischer „Moritäten“ und „Kuriosa“, rückt
auch von der vorwiegend auf Krieg und Kriegs-
rüstung eingestellten Schreibweise ab zu einer Be-
rücksichtigung statistischer, auch die Wirtschaft ein-
schließender Daten und Nachrichten. Wo die
alphabetische Ordnung beibehalten wird, um auch
Ortslexikon sein zu können, werden die Notizen
doch miteinander möglichst verknüpft und geben
in ganz anderer Weise als vordem ein Abbild
des Ganzen. Für den Zweck derartiger Topo-
graphien sei Korabinsky Zeuge; es handelt sich
ihm darum „kurze Nachrichten“, zu vermitteln,
„die im gesellschaftlichen Umgange angenehm und
nützlich sind.“ (Titel des Verikons von 1786.)
Hier haben wir das „dulce cum utili“ der Auf-
klärung schwarz auf weiß verkündet, aber noch
in unseren Tagen hieß, was man heute „Hand-
buch des Wissens“ oder ähnlich benennt, „Kon-
versations-Verikon“, also ein Buch, das Nach-
richten für die „Konversation“ unter „Gebildeten“
bring! Die klassische Epoche des deutschen Geistes-
lebens spiegelt sich in den auf die ungarischen

Verhältnisse zugeschnittenen „Almanachen“ (von landeskundlichem Einschlage) wieder, die romantische in der erwachenden Freude an der Natur und den in der Aufklärungszeit geringgeschätzten Zeugen der Vergangenheit wie Burgen und Ruinen. Der Ton manches Buches wird schwärmerisch-betrachtend, man erinnert sich an den „Spaziergang nach Syrakus“ Seumes. Schließlich spricht sich in dem Bestreben, die Darstellung auf amtliche Quellen zu stützen, zu einer „offiziellen“ zu gestalten, die Zeit des Vormärz aus, da die Bürokratie im Einheitsstaate Österreich den Gang nicht nur der Staatsmaschine, sondern auch des kulturellen Lebens wesentlich bestimmte.

Unter solchen Gesichtspunkten betrachtet, stellen die im folgenden angeführten Werke, die sicher keine lückenlose Reihe bilden und um deren Ergänzung wir wiederum allseits ersuchen, ungemeln wertvolle Dokumente zur deutschungarischen Kulturgeschichte dar. Der Inhalt ist vorwiegend von historischer Bedeutung, denn die Aufsätze und Angaben aus dem Gebiete der Naturwissenschaften u. s. w. sind nur als Belege für die damalige Auffassung dieser Dinge brauchbar. Da Deutsch-Westungarn, insbesondere Preßburg, das kulturell zu diesem zu zählen ist, mag es auch wirtschaftlich seit jeher seinem slowakischen Hinterland zuzurechnen gewesen sein, dann auch Odenburg und in geringerem Maße Güns innerhalb des gelehrten Lebens in Ungarn in allererster Reihe standen — ferne waren noch die Zeiten der Magyarisierung, ja man kann in den Tagen eines Windisch oder Korabinsky im gesellschaftlichen und literarischen Leben gar nicht scharf zwischen Magyaren und Deutschen scheiden — ist das Gebiet des Burgenlandes in der Regel äußerst eingehend und liebevoll behandelt. Für den über 1000 Jahre alten deutschen Charakter unseres Gebietes sind jene Bücher wahre Kronzeugen.

Es wird sich wohl späterhin Gelegenheit bieten, das eine oder andere näher zu betrachten. Zunächst aber wird unsere Bibliographie mit Gruppe B (Geographie einschl. Geologie) fortgesetzt werden.

* * *

Der Landesbibliothek bekannte einschlägige Werke in zeitlicher Folge:

Bel, Matthias, „Notitiae Hungariae“ (Wien, 4 Bde., 1735 ff.)

Statistisch wichtig.

Piker, J. B., „Topographia Magni Regni Hungariae“ (Wien 1750).

Windisch, K. G. von, „Politisch-geographische und historische Beschreibung des Königreiches Ungarn.“ (Preßburg 1772 unter Chiffre K. G. W.)

— „„**Ungarisches Magazin** und Beiträge zur ungarischen Geschichte, Geographie, Naturwissenschaft und der dahin einschlagenden Literatur.“ (Preßburg, 4 Jahrgänge, 1781 ff.)

Beides wichtig.

Korabinsky, J. M., „Almanach von Ungarn auf das Jahr 1778“ (Wien und Preßburg, 1778).

*— „„**Historisches, geographisches und**

Produktenlexikon von Ungarn.“ (Preßburg, 1786).

Besonders wertvoll.

Bel, Matthias, „Compendium Hungariae geographicum . . .“ (Preßburg und Ofen 1792.)

* **Bredeczky, Samuel, „Topographisches Taschenbuch für Ungern auf das Jahr 1802.“** (Odenburg 1802.)

* **Weidemann, F. C., „Wegweiser.“** [Jahrgang I, S. 71, da versehenlich unter A/2 gereiht.]

* **Csaplovits, J., „Topographisch-statistisches Archiv des Königreiches Ungarn.“** (2 Bde., Wien 1821.)

Einleitung u. a. von Paul Kitalbel (siehe Jahrg. I, S. 59 ff.) Sehr wertvoll.

Kunits, „Topographische Beschreibungen des Königreiches Ungarn.“ (Pest, 1. Band 1824.)

* **Szepesházy und Thiele, „Merkwürdigkeiten des Königreiches Ungarn.“** (2 Bde., Kaschau 1825.)

Aus amtlichen Quellen schöpfend.

— „„**Neuester Wegweiser durch das Königreich Ungarn.“** (Kaschau 1827.)

Scheiger, Jos., „Andeutungen zu einigen Ausflügen im Viertel unter dem Wienerwald und seinen nächsten Umgebungen.“ (Wien 1828.)

Ragn, Ludw., „Notitiae politico-geographico-statisticae Inclytl regni Hungariae.“ (2 Bde., Ofen 1828 f.)

Statistisch wichtig.

Krichel, J. A., „Wanderungen zu den Umgebungen des Neufiedlersees.“ (Wien 1831.)

„**Neueste statistisch-geographische Beschreibung des Königreiches Ungarn . . .“** (Leipzig bei Brockhaus, 1832.)

* **Schmidl, Adolf, „Reisehandbuch durch das Königreich Ungarn.“** (Wien 1835.)

Nach Reiserouten (wie Baedeker) geordnet.

— „„**Wiens Umgebungen auf zwanzig Stunden im Umkreise.“** (2. Band, Wien 1833.)

In das Zeitalter der Eisenbahn, auch für unsere Gegenden, treten wir mit den in Jahrgang I, S. 70, genannten „Ausflügen“ und tragen nach:

Weidemann, F. C., „Andeutungen zu Ausflügen . . . mittels der beiden von Wien auslaufenden Eisenbahnen.“ (Wien 1842.)

Rubinyi-Bahot, „Ungarn und Steienbürgen in Bildern“ (Pest 1854.)

Die deutsch geschriebenen Bücher waren wiederum die Quelle für fremdsprachige. Wir nennen nur eines, das sich mit dem Eisenstädter Schlosse eingehend befaßt:

Laborde, Alexandre de, „Voyage pittoresque en Autriche.“ (3 Bde, Paris 1821 f.)

* * *

Wir danken an dieser Stelle allen, die uns Nachrichten über Bücher und Aufsätze zugehen

liehen, und hoffen, daß sich der Kreis dieser Mitarbeiter an unserer Bibliographie beim Eingehen auf die wissenschaftlichen Teilgebiete noch vergrößern werde.

(Fortsetzung folgt.)

Mit * verfehene Werke sind in der burgenländischen Landesbibliothek in Sauerbrunn vorhanden. Hier genannte Bücher, die nicht in deren Besitz sind, können zum Kaufe angeboten werden.

Volksebildung.

Wozu Volksebildung?

Von Dr. Rudolf Dechant, bundesstaatlicher Volksebildungsreferent für das Burgenland, Sauerbrunn.

Man hört allenthalben von „Volksebildungsbestrebungen“, über „Volksebildungseinrichtungen“; ja es gibt in Österreich sogar im Bundesministerium für Unterricht eine staatliche Zentrale für das Volksebildungswesen — die „Volksebildungsstelle“, die die Fragen der Volksebildung nach allen Seiten gründlich erforscht und studiert und, auf die heimischen Verhältnisse angepaßt, in Zusammenarbeit mit den verschiedenen Behörden, Vereinen und Volksebildnern — was vor allem durch einen eigenen Vertreter dieser Volksebildungsstelle in den einzelnen Ländern, durch den bundesstaatlichen Volksebildungsreferenten geschieht, — einleitet und durchführt. In den anderen umliegenden Staaten bestehen ähnliche, meist sogar noch viel besser ausgebaute staatliche Volksebildungsämter.

Gleichwohl kann man nicht selten die Frage hören: Was ist denn eigentlich „Volksebildung“? Wie macht man „Volksebildung“? Während die einen gönnerhaft meinen: „Sam's scho recht, bringen's dem Volk nur ein bißchen ‚Bildung‘ bei!“ fragen die anderen besorgt: „Ja, wo wird denn das noch hinführen, wenn man alle Leute geistlich machen will?“

So einfach dieses Wort „Volksebildung“ auf den ersten Blick zu sein scheint, so nichtsagend und inhaltsleer wird es bei näherer Betrachtung. Leopold v. Wiese hat einmal sehr treffend gesagt, daß der Begriff der Bildung „zu jenen Typen-Begriffen gehört, die durch ihre Inhaltsleere dem Sprachgebrauch eine sehr mannigfaltige und wechselnde Anwendung ermöglichen und die besonders gerne für die Mittheilung des unklaren, undeutlichen und oberflächlichen

Denkens des Alltagslebens gebraucht werden.“¹⁾

Wir dürfen uns daher gar nicht wundern, daß man unter „Volksebildung“ alles mögliche, nicht selten sogar einander Widersprechendes meint, und daß man sich zum Schluß überhaupt nicht auskennt, was darunter verstanden werden soll. Es soll daher im folgenden ganz kurz das Wesen der Volksebildung umrissen werden.

In neuester Zeit heben sich aus den verschiedenen ernst zu nehmenden „Volksebildungsrichtungen“ hauptsächlich zwei große Gruppen heraus, deren Auffassungen noch bis vor kurzem einander scharf entgegenstanden und die nicht ganz zutreffend, als „alte“ und „neue Richtung“ besser, aber auch nicht völlig befriedigend, als „verbreiternde“ und „gestaltende Volksebildung“ (nach Walter Hofmann) bezeichnet wurden.²⁾ Da uns die Auffassungen der beiden Gruppen, die übrigens durchaus nicht etwa als geschlossene, scharf abgegrenzte, einander völlig widersprechende Meinungen aufgefaßt werden dürfen, am schnellsten in das Wesen der Volksebildung einzuführen vermögen, wollen wir sie kurz jede für sich charakterisieren.

Die verbreiternde Volksebildung ist etwa auf dem Gedanken aufgebaut: Wissen ist Macht. Nach ihr ist die vornehmste Bildungsarbeit, die Wissensvermittlung. Denn die richtige Einsicht zu haben, ist für sie der Schlüssel zum richtigen, glücklichen Leben. Wie wichtig es ist, ein gewisses Maß von Kenntnissen zu haben, zeigt die Erfahrung. Darum ist man bestrebt, möglichst viel Wissen darzubieten (in Vorträgen, Büchern, mit Lichtbildern, durch das

Radio u. dgl.) um nur jedem irgend etwas zu geben. Jeder kann sich dann das ihm Zusagende auswählen.

Man blieb aber bei der Forderung nach Kennnisvermittlung nicht stehen. Nur die Kenntnisse sind dauernd unser, die wir uns erarbeitet haben. Daher kam man zur Forderung: Nicht Kenntnisse, sondern Erkenntnisse (Ludo Hartmann). Zweifellos stellt diese Forderung schon einen gewaltigen Fortschritt in der Volksbildungsarbeit dar; gleichwohl aber wird sie doch nur einer notwendigen Seite der Bildungsaufgabe gerecht; sie ist zu einseitig intellektualistisch, sie führt leicht zu geistiger Überfüterung, stört damit die geistige Verdauung und hat geistige Verfestung, Passivität zur Folge.

Ihr stellt sich gegenüber die „gestaltende Volksbildung“. „Nicht wer viel lernt, sondern nur wem das Gelernte den Stoff zu seiner persönlichen Entwicklung, zu einer immer vollkommeneren Gestalt seiner Persönlichkeit wird, bildet sich.“ (A. v. Erdberg, im Handwörterbuch der Staatswissenschaft VIII „Volksbildungswesen“). Am treffendsten hat Hermann Bahr in seinen „Essays“ die tiefsten Wünsche dieser Gruppe prophetisch vorschauend gekennzeichnet: „Das bloße Wissen, das leere Denken, will uns nicht mehr genügen. Was nicht in uns selbst zu eigenem Leben werden kann, mit uns verwachsend, bedeutet uns nichts mehr.“

Was helfen uns Kenntnisse? Wir wollen Erlebnisse. Das Erlernte ist ohne Kraft, nur das Erlebte kann wirken. . . . Nicht auf das Kennen der Dinge, nein, auf das Können des Lebens nur kommt es an. Daß wir etwas wissen, hilft uns nicht, wenn es nicht wirkend, schaffend, zeugend in uns lebt, wenn es nicht unser Organ wird, ein Glied von uns, eine dritte Hand, ein neuer Sinn.“³⁾

Diese grundverschiedene Auffassung vom Wesen der Bildung hat natürlich auch zu ganz anderen Zielsetzungen und Methoden der Volksbildungsarbeit geführt. Die bloße Darbietung von Kunst und Wissen genügt nicht mehr. Es muß schon

bei der Stoffauswahl auf die Eigenart und die Bedürfnisse der Zuhörer Rücksicht genommen werden. Man wird z. B. auf dem Dorfe nicht einfach einen Vortrag über das „Wesen der Elektrizität“ halten lassen, wenn er auch noch so elementar und anschaulich aufgebaut würde, sondern man wird über die „Gefahren der Elektrizität im Bauernhaufe“ sprechen lassen. Um diese Gefahren vollständig zu erklären, muß man ohnehin auch das Wichtigste über das Wesen der Elektrizität bringen. Durch diese Einstellung auf die lebendigen Bedürfnisse erreichen wir aber, daß das vermittelte Wissen nicht toter Ballast im Gedächtnis der Leute bleibt, sondern, daß es in lebendige, verständnisvolle Behutsamkeit der Elektrizität gegenüber umgesetzt wird.

Aus demselben Grunde wendet man sich, wo es nur immer geht, vom bloßen Vortrag ab. Nicht hie Vortragender, hie Zuhörer, ist die Parole, sondern hie Anreger, hie Mitarbeiter. Vom bloßen Vortrag strebt man noch viel zielbewußter als die „alle Richtung“ zum seminaristischen Betrieb, zur Arbeitsgemeinschaft. Es ist hier auch viel leichter, weil man ja grundsätzlich an die vorhandenen lebendigen Bedürfnisse anknüpft. Man bevorzugt auf allen Gebieten die Methoden, die sich nicht bloß an das Gedächtnis, sondern an den ganzen Menschen wenden, die ihn nicht zum einseitigen Verstandesmenschen, sondern zum vielseitigen Vollmenschen, zum schöpferischen Menschen machen.

Wir dürfen bei diesem Meinungsstreit der Richtungen nun freilich nicht eines übersehen: Es ist nicht etwa so, daß die „alle Richtung“ vollkommen entbehrlich und die „neue Richtung“ allein das Zukunftsvolle birgt. Beiden Richtungen liegen vielmehr tief menschliche Bedürfnisse zugrunde, der Drang nach Aufklärung, nach Wissen und das tiefe Verlangen und Bedürfnis, sich dem eigenen Wesen gemäß aufbauen und seine Eigenart auf die Umwelt auswirken zu können. Es würde hier zu weit führen, dies näher zu erläutern. Es mag genug sein, darauf hinzuweisen, daß beide Richtungen wertvolle Bausteine für die Bildung des

Menschengeschlechtes herbeigeschafft haben und daß der Baumeister der Zukunft — und als solcher muß der Volksbildner bezeichnet werden, der zwar nicht Steinquadern, aber Menschenherzen formt — die guten Gedanken beider verwerfen wird müssen, wenn er dem Volke zu wahren Gedeihen und dauerndem Glück verhelfen will.

¹⁾ L. v. Wiese, Soziologie des Volksbildungswesens 1921 S. 5.

²⁾ Vergleiche dazu: Lampa, Kritisches zur Volksbildung 1927 S. 16, ff. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der deutschen volksförmlichen Bldherei 1928 S. 1, ff. Die deutsche Schule für Volksforschung und Erwachsenenbildung (das erste Jahr) 1927, S. 5.

³⁾ Hermann Bahr, Essays S. 182—87 (erschienen 1921, geschrieben aber schon um 1910.

B e r i c h t e d e n e s.

Am 10. deutschen Sängerbundesfest in Wien beteiligten sich auch Abordnungen fast aller burgenländischen Gesangsvereine. Sie schritten, von den Zuschauern lebhaft begrüßt, im Festszuge in den Reihen der Gruppe „Heimat und Volkstum“ und waren von malerischen Trachtengruppen begleitet. Wir bringen mit Genehmigung der Firma R. Lechner (W. Müller), Wien, I., Graben 31, zwei Bilder burgenländischer Teilnehmer.

Reichsdeutsche Gäste. Obwohl sich unser Blatt mit Tagespolitik nicht zu beschäftigen hat, erachten wir es als unsere Aufgabe, von Dingen Kenntnis zu nehmen, die in das Feld der Tagesgeschichte hineinragen und das war der Besuch des Reichstagspräsidenten Paul Loebe und der Abgeordneten Dr. Kölscher, Dr. v. Siltsch u. a., nach dem Sängerbundesfeste in Wien. Der Besuch und die dabei gehaltenen Reden, aus denen das feste und unverrückbare Interesse des deutschen Gesamtvolkes am Burgenlande, dessen Einbeziehung in den Kreis eines künftigen alle deutschen Stämme umfassenden Reiches mit aller Deutlichkeit hervorgingen, wurden, wie alle Anschlußkundgebungen, jenseits der Grenze mehrfach mißdeutet. Das Burgenland aber verzeichnet den Tag jener aus der Fülle des Herzens geborenen Kundgebungen als einen hoffnungsvollen Höhepunkt seiner jungen politischen Geschichte als österreicherisches Bundesland.

Aus unserer Schriftleitung. Dr. Hans Graf, der bisher als verantwortlicher Schriftleiter zeichnete, mußte infolge geänderter Diensteseinteilung zu unserem Budaern aus dem Schriftleitungsausschusse ausscheiden, doch freuen wir uns, ihn als Mitarbeiter auch fernerhin zu den Unfern zählen zu können. Der bundesstaatliche Referent für das Volksbildungswesen im Burgenlande Dr. Rudolf Dechant trat in unseren engeren Schriftleitungsausschuß ein; diese wertvolle Mitarbeit wird uns ermögliehen, dem burgenländischen Volksbildungswesen in Form einer eigenen Abteilung ständig gebührende Beachtung zuzuwenden; hier finden in Sinkunft auch die Nachrichten der Landesvolksbücherei Aufnahme.

„Mitteilungen des Burgenländischen Heimatforschervereines“ (erscheinen als Vereins-

schrift vierteljährlich in Eisenstadt, zuletzt Nr. 3 des II. Jahrganges, Juli—September 1928). Wir hatten schon mehrfach Gelegenheit, auf diese der unsrerer in ihrer Zielrichtung ähnliche Zeitschrift zu verweisen, die in ihrer letzten Nummer wieder einen bemerkenswerten Höhepunkt erreicht hat. Ihr Wert liegt nicht nur bei den größeren Aufsätzen, auch kleinere Notizen und Bemerkungen werden zu einer Fundgrube für den Heimatforscher. Wir heben besonders die Arbeiten von Dr. Csakal zur Eisenstädter Runtgeschichte, Mühlhofer über das Sudloch bei Winden am See, Dr. Roth „Der Ruster Bergzug“, Prof. Dr. Schwarz über den Namen Eisenstadt — seine Ansicht ist auch die unsere — und Komma's Berichte über die Pinksfelder heimatkundlichen Sammlungen hervor, unter den Notizen die über Beethovens Eisenstädter Aufenthalt, die fürstlichen Bediensteten (darunter die Mitglieder der Handkapelle) von 1801 und über die älteste, von uns wiedergegebene Stadtansicht von Eisenstadt, hinsichtlich derer Karl Kritsch nachweist, daß auf ihr die St. Martinspfarrkirche und nicht, wie unser Aufsatz darlegte, die Kleinhöfleiner Kirche zu sehen sei; diese Notiz ist gleichzeitig ein Musterbeispiel sachlicher Entgegnung, die jedem ehrlich Arbeitenden immer willkommen sein wird. Auch dem Brauchtum sind zahlreiche Beiträge gewidmet, ebenso verschiedenen Zweigen der Naturwissenschaften. Für unbedingt fehlerhaft halten wir die Verwendung magyarischer Ortsnamen in solchen Fällen, wo gute alte deutsche Namen gang und gäbe sind (Sopron statt Dedenburg), geradezu tadelnswert ist dies dann, wenn es burgenländische Ortsnamen betrifft (Szalozak statt Schlaining).

Dem Wunsche auf gedeihliche Entwicklung der „Mitteilungen des Burgenländischen Heimatforschervereines“ folgen wir, trotz des bisherigen Scheiterns einer Zusammenlegung dieser und unserer Zeitschrift aus technischen Gründen, den an, es möchte dies je eher je lieber in einer Art möglich werden, die weder die „Mitteilungen“ ihres Charakters als Vereinschrift entkleidet, noch unsere, auf einen (geographisch gesehen) weiteren Leserkreis zugeschnittene Inhaltsverteilung zerstöre.

D. U.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Burgenländische Landesbibliothek in Sauerbrunn, Österreich.
— Schriftleitung: Dr. Otto Null, Sauerbrunn, Landesbibliothek. Verantwortlich: Dr. Alfons Barb, Eisenstadt, Bahnstraße 3. — Druck von Georg Korvath, Eisenstadt, Schloßgrund 11.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [2_1928](#)

Autor(en)/Author(s): Antonius Fritz

Artikel/Article: [Nachrichtenteil. Landesarchiv. Das Archiv der Freistadt Eisenstadt. \(Fortsetzung.\) 118-124](#)